

Lena Göpfrich

Bedingungen für gelingende Partizipation von Frauen mit Migrationshintergrund im Wiener Gemeindebau, aus Perspektive der Organisation *wohnpartner*

Die Einrichtung *wohnpartner* hat als Teilbereich der Wohnservice Wien auf Initiative von Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig den Auftrag, die Wohnzufriedenheit und das nachbarschaftliche Miteinander in den Wiener Gemeindebauten zu fördern und zu verbessern. Zur Erreichung dieser Ziele werden diverse Methoden der Konflikt-, Gemeinwesen- und Vernetzungsarbeit eingesetzt. Dafür engagieren sich bei *wohnpartner* u.a. neun regionale Teams und über 150 MitarbeiterInnen. Ein wesentlicher Bestandteil des Großteils der angewandten Methoden sind unterschiedliche partizipative Elemente, die möglichst vielen GemeindebaummieterInnen die Beteiligung an Prozessen, welche die Nachbarschaft und das mittelbare Wohnumfeld betreffen, ermöglichen. Die Einbindung der BewohnerInnen bewegt sich je nach Prozessziel und -phase auf unterschiedlichen Partizipationsstufen. *wohnpartner* kann daher auf ein breites Erfahrungsrepertoire in Bezug auf Partizipation zurückgreifen, das im vorliegenden Artikel aufbereitet wird.

Die fachliche Arbeit von *wohnpartner*: Ziele, Strategien und Arbeitshaltungen

Die Ziele, die *wohnpartner* mit zivilgesellschaftlichen partizipativen Prozessen erreichen möchte, sind unter anderem die Förderung des Demokratiebewusstseins mit sozialem und solidarischem Handeln sowie Eigenverantwortung und Selbstorganisation der BewohnerInnen. Dadurch können auch vielfältige Formen der Partizipation begünstigt werden. Die Möglichkeit

zur gesellschaftlichen Teilhabe zeigt sich auch in der *wohnpartner*-Strategie, engagierte BewohnerInnen bei der Kontaktaufnahme mit EntscheidungsträgerInnen der Bezirks- bzw. Stadtpolitik zu unterstützen und bei Bedarf für bestimmte Anliegen einzubinden.

Eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit von *wohnpartner* ist die Orientierung an den Bedürfnissen und Themen der Menschen im Gemeindebau. Diese sind äußerst vielfältig, wie die BewohnerInnen selbst, die sich hinsichtlich Herkunft, Kultur, Sprache, aber auch in Bezug auf Merkmale wie Bildung, Alter und Geschlecht unterscheiden. *wohnpartner* hat den Anspruch, für die Interessen aller BewohnerInnengruppen in gleichem Maße einzutreten. Diese allparteiliche Haltung der MitarbeiterInnen verlangt eine hohe Sensibilität gegenüber ungleichen Voraussetzungen und nicht zuletzt vermeintlichen oder tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten und Machtverteilungen. Der reflektierte Umgang mit Allparteilichkeit macht deutlich, warum gesellschaftlich benachteiligte Gruppen (wie unter anderem auch Frauen mit Migrationshintergrund) von *wohnpartner* besondere Aufmerksamkeit erhalten und in ihrem Engagement unterstützt werden.

Grundsätzlich arbeitet *wohnpartner* integrativ und zielgruppenübergreifend. Situationsbedingt setzt *wohnpartner* auch zielgruppenspezifische Angebote, ohne den Blick auf den gesamten Sozialraum zu verlieren. Dabei wird phasenweise mit Gruppen, die Gemeinsamkeiten aufweisen, gearbeitet. Zentral ist hierbei die Orientierung an Gemeinsamkeiten wie Sprache und Migrationshintergrund, insbesondere aber an gemeinsamen Interessen und Themen unterschiedlicher BewohnerInnengruppen. Herkunft, Sprache, Kultur und Aussehen sind vermeintliche Unterscheidungsmerkmale, die nicht ignoriert, aber auch bewusst nicht hervorgehoben werden.

Mit dem Migrationshintergrund zusammenhängende Merkmale, wie sprachliche Kompetenzen, sind für die operative Arbeit von *wohnpartner* insofern relevant als Kommunikation die Grundlage von Beteiligungs- und Aushandlungsprozessen dar-

Auseinandersetzung mit deren Bedürfnissen, Interessen und Handlungsmöglichkeiten die Voraussetzung für die Entwicklung von Strategien zur Aktivierung und Beteiligung.

Folgende Ausführungen basieren auf reflektierten Beobachtungen und Erfahrungen der *wohnpartner*-MitarbeiterInnen. Allgemein kann eine Differenzierung in der Erfahrung mit migrantischen Frauen zwischen Konflikt- und Gemeinwesenarbeit vorgenommen werden.

Lärmbelästigung – scheinbar „interkulturelle“ Konflikte sind oftmals Generationenkonflikte

Die Konfliktarbeit von *wohnpartner* betrifft nachbarschaftliche Konflikte im Wiener Gemeindebau, die unterschiedliche Ursachen haben. Meist wird von einer Konfliktpartei das Problem „Lärmbelästigung“ durch NachbarInnen genannt. Häufig wird die Lärmthematik von den BeschwerdeführerInnen mit der Herkunft, dem kulturellen Hintergrund der LärmverursacherInnen begründet. Sachlich betrachtet hat die Lärmbelästigung aber nur in wenigen Fällen mit einem kulturell bedingten Lärmverständnis zu tun. Meist kann die zwischen MieterInnen oft stark divergierende Lärmempfindlichkeit mit unterschiedlichen Lebensphasen, in denen sich die NachbarInnen befinden, erklärt werden. Scheinbare „interkulturelle Konflikte“ sind also erfahrungsgemäß mehrheitlich Generationenkonflikte zwischen älteren, oft alleine wohnenden WienerInnen ohne Migrationshintergrund mit verstärktem Ruhebedürfnis und Familien mit Migrationshintergrund, die aufgrund der höheren Zahl an Menschen, insbesondere Kindern, mehr Lärm in der gemeinsamen Wohnung erzeugen.

Erreichbarkeit von Wienerinnen mit Migrationshintergründen in der Konfliktarbeit

Die Erreichbarkeit von Frauen mit Migrationshintergrund in der Konfliktarbeit gestaltet sich meist recht unkompliziert. Dennoch kann es aufgrund sprachlicher Barrieren Schwierigkeiten in der Kommunikation mit *wohnpartner* oder den

NachbarInnen geben. Es kann vorkommen, dass postalische Einladungen von *wohnpartner* zu Konfliktgesprächen, die in deutscher Sprache verfasst sind, nicht verstanden werden. Auch die von *wohnpartner* angebotenen Methoden, wie z.B. Mediationen, sind gelegentlich aus sprachlichen Gründen schwer durchführbar. *wohnpartner* begegnet diesen Herausforderungen mit Hausbesuchen und mehrsprachigen *wohnpartner*-MitarbeiterInnen (insgesamt werden in der Organisation 27 Sprachen gesprochen), um Kontakte zu nichtdeutschsprachigen MieterInnen aufzubauen. Oft erfolgt die Kommunikation über Bekannte, Verwandte und häufig auch Kinder der betroffenen Hausparteien. Diese sind gelegentlich auch bei Konfliktgesprächen dabei, um als ÜbersetzerInnen zu fungieren. Bei *wohnpartner* können auch MediatorInnen mit den benötigten Sprachkompetenzen oder DolmetscherInnen angefordert werden. Zusätzlich kann Wissen der GesprächsmoderatorInnen über kulturell konnotiertes Kommunikations- bzw. Konfliktverhalten helfen, Missverständnissen vorzubeugen.

Gemeinwesenmethoden bei Hofnutzungskonflikten

Konflikte, die nicht den/die unmittelbare NachbarIn betreffen, sondern viele BewohnerInnen eines Gemeindebaus, werden von *wohnpartner* zumeist mit Gemeinwesenmethoden bearbeitet.

Ein klassisches Beispiel sind spielende und dadurch auch oft lärmende Kinder im Innenhof eines Gemeindebaus. Meistens beschwerten sich ältere BewohnerInnen, die viel Zeit in ihrer Wohnung verbringen und ein starkes Ruhebedürfnis aufweisen. Als Reaktion auf die Beschwerden der genannten BewohnerInnengruppe bilden die Eltern der Kinder, meist jüngere Mütter, den Gegenpart. Sie treten für die Nutzung der Innenhöfe durch ihre Kinder innerhalb der Wohnhausanlage ein. Sind mehrere AkteurInnen mit konträren, allgemeinen Anliegen den Gemeindebau betreffend in einen Konflikt involviert, macht die Einzelfallbearbeitung durch *wohnpartner* wenig Sinn. Eine nachhaltige Entschärfung des Konfliktes kann oft nur mit längeren Gemeinwesenprozessen erreicht werden. BewohnerInnen wenden sich bei Aufkommen eines nachbarschaftlichen

Problems in den meisten Fällen direkt an *wohnpartner* und nicht an jene Personen, die als VerursacherInnen von Problemen wahrgenommen werden. Einerseits ist eine allgemeine Scheu vor direkter Kommunikation und Konfrontation mit unangenehmen Themen erkennbar. Andererseits entsteht oft der Eindruck, dass das Auftreten von Frauen mit vermeintlich sichtbarem Migrationshintergrund im öffentlichen Raum vorhandene Unsicherheiten im Umgang mit diesen verstärken. BewohnerInnen mit Migrationshintergrund werden erfahrungsgemäß insbesondere dann von anderen MieterInnen als „problematisch“ wahrgenommen, wenn sie aufgrund von Gemeinsamkeiten als erkennbare Gruppe auftreten. *wohnpartner* versucht diesem Phänomen durch verbindende und gemeinschaftsfördernde Aktionen zu begegnen. Wichtig ist für die BewohnerInnen zu erkennen, dass, sobald Kontakt zu „fremd“ wirkenden Personen oder Gruppen aufgebaut und Kommunikation hergestellt wird, diese viel eher in ihrer Gesamtheit gesehen werden können und nicht nur mit ihrem Migrationshintergrund in Verbindung gebracht werden.

Erreichbarkeit von Wienerinnen mit Migrationshintergründen in der Gemeinwesenarbeit

Die meist jüngeren Frauen sind häufig mit Kindern im Innenhof bzw. der unmittelbaren Umgebung des Gemeindebaus anzutreffen. Anzunehmen ist, dass diese Frauen aus Platzmangel in den bzw. Überbelegung der Wohnungen auf Freiräume ausweichen. Weitere Gründe sind die eingeschränkte Mobilität durch kleine Kinder und die oft auch begrenzten finanziellen Möglichkeiten, um andere Orte, die mit Konsumzwang oder kostenintensiven Wegen verbunden sind, aufzusuchen. Zudem scheint der soziale Aspekt, der Austausch der Frauen untereinander, wichtig zu sein. Möglicherweise spielt auch eine aus mangelnden Sprachkenntnissen resultierende Unsicherheit eine Rolle bei der Entscheidung, in vertrauter Umgebung zu bleiben. Die Präsenz von Frauen mit Migrationshintergrund in den Innenhöfen von Gemeindebauten ermöglicht *wohnpartner* den Zugang zu dieser Gruppe. Die Kontaktaufnahme ist oft unkompliziert, meist macht es den Eindruck als würden sich die Frauen über

den Austausch mit *wohnpartner* freuen. Für viele sind Gespräche mit *wohnpartner*-MitarbeiterInnen vielleicht auch eine der wenigen Möglichkeiten, um Bedürfnisse, Wünsche und Sorgen abseits der Familie bzw. Community zu äußern.

Zielgruppenübergreifende Angebote in der Gemeinwesenarbeit

Als zielgruppenübergreifendes Angebot kann, neben Kinder-, Kochaktionen oder mobilen Beeten, das in mehreren Bezirken von *wohnpartner* moderierte Frauen-Café genannt werden. In diesem Rahmen treffen sich Frauen, um sich zu diversen Themen auszutauschen. Themen, die meist alle Frauen interessieren, egal ob jung, alt, mit oder ohne Migrationshintergrund, sind beispielsweise Kindererziehung, Bildung, Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Kreatives sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein Ergebnis der SORA-Studie (vgl. Kapitel 2.3) ist, dass das Partizipationspotenzial zu den Themen „Gleichberechtigung von Männern und Frauen“ und „Migration und Rechte von MigrantInnen“ im Verhältnis zum vorhandenen Interesse nicht ausgeschöpft ist. Diese Erkenntnis könnte *wohnpartner* als Anregung für eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesen Themen verstehen. Neben verbindenden Aktivitäten zwischen Frauen ähnlichen Alters und somit meist auch ähnlicher Interessen können auch generationsübergreifende Konzepte funktionieren. Hier treffen meist ältere BewohnerInnen und junge MigrantInnen mit Kindern zusammen, zum Beispiel im Zuge des Projektes „Lernbegleitung“: Interessierte BewohnerInnen lassen sich zu ehrenamtlichen LernbegleiterInnen ausbilden, um Kinder mit Nachhilfe-Bedarf bei Schulaufgaben zu unterstützen.

Förderliche bzw. hemmende Faktoren für Partizipation von Wienerinnen mit Migrationshintergründen:

- Vielfalt an sprachlichen und (inter-)kulturellen Kompetenzen: Der Beziehungsaufbau zu Frauen mit Migrationshintergrund wird fast immer begünstigt, wenn *wohnpartner*-MitarbeiterInnen mit ähnlichem kulturellen Hintergrund oder

zusätzlichen sprachlichen Kenntnissen dabei sind. Auch ist es ratsam, die sprachlichen und kulturellen Kompetenzen der BewohnerInnen in der Zusammenarbeit als Ressource für das Gemeinwohl zu sehen.

- **Kurzfristige, punktuelle Beteiligung:** Hinsichtlich Partizipation an Gemeinwesenprojekten hat *wohnpartner* die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit Migrationshintergrund für kurzfristige, spontane nachbarschaftliche Aktionen schnell zu gewinnen sind. Frauen mit Migrationshintergrund bilden häufig das „Publikum“ von *wohnpartner*-Veranstaltungen und BewohnerInnenfesten und beteiligen sich gerne punktuell. Hinsichtlich Essensspenden für Buffets sind sie äußerst großzügig und kreativ. Insbesondere für Frauen mit mangelnden Deutschkenntnissen ist Kochen eine nonverbale Möglichkeit, einen Beitrag für die nachbarschaftliche Gemeinschaft zu leisten und somit Interesse an der Nachbarschaft zu zeigen.
- **Kinder- und Jugendarbeit:** Frauen mit Migrationshintergrund und ihre Kinder sind auch die größte Gruppe hinsichtlich der Nutzung von Kinderunterhaltungs- und -betreuungsangeboten durch *wohnpartner*, der Inanspruchnahme von Unterstützung durch engagierte BewohnerInnen oder der Nutzung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Kinderaktionen ermöglichen einen Austausch zwischen unterschiedlichen Frauen mit Kindern einer Wohnhausanlage bzw. eines Grätzels, somit sind Kinder nicht nur VerursacherInnen von Lärmkonflikten, sondern auch TüröffnerInnen für Kommunikation.
- **Zuständigkeit für Haushalt und Kinder erschwert langfristige Partizipation:** Möchte *wohnpartner* Frauen für längerfristiges, kontinuierliches Engagement aktivieren, so gibt es viele Faktoren, die diese Form von Beteiligung erschweren. Dazu zählen mangelnde sprachliche Kompetenzen und fehlende zeitliche Ressourcen aufgrund von Haushalts- und Kinderbetreuungstätigkeiten.

- **Vereinbarungen:** Manchmal ist es schwierig, verlässliche Vereinbarungen zu treffen. In der Praxis von *wohnpartner* hat es sich daher bewährt, an vereinbarte Termine zu erinnern, im besten Fall persönlich.
- **Vertrauensaufbau durch Beziehungsarbeit:** Generell scheint es, als würden sich Frauen mit Migrationshintergrund wohler fühlen und eher bereit sein, sich an Angeboten von *wohnpartner* zu beteiligen, wenn sie die *wohnpartner*-MitarbeiterInnen bereits besser kennen. Voraussetzungen für funktionierende Beziehungsarbeit sind demnach kontinuierliche Ansprechpersonen von *wohnpartner* und ausreichend Ressourcen der Organisation für ergebnisoffene Gespräche mit BewohnerInnen vor Ort.
- **Nutzbare Räumlichkeiten vor Ort:** Ein wesentlicher Faktor für die Teilnahme von Frauen mit Migrationshintergrund an gemeinschaftsfördernden Aktionen ist die räumliche Nähe zur Wohnhausanlage bzw. Wohnung. Fortdauerndes Engagement und eigenständige Aktivitäten von Frauen mit Migrationshintergrund und anderen BewohnerInnen sind überhaupt erst mit der Nutzbarkeit von Räumlichkeiten im Gemeindebau möglich.
- **BewohnerInnenzentren:** Aufgrund der vielfältigen oben genannten Aspekte hat sich die Installierung von BewohnerInnenzentren bzw. die Öffnung von *wohnpartner*-Außenstellen in einzelnen Gemeindebauten als zielführend für niederschwellige, breite und nachhaltige Gemeinwesenarbeit erwiesen. Die Arbeit direkt im Stadtteil, an zentralen Orten innerhalb von Wiener Gemeindebauten, hat nicht nur Wirkung auf die angrenzenden Wohnhausanlagen, sondern auf das gesamte Grätzl. Diese weitreichende Wirkkraft hat unter anderem mit der intensiven Netzwerkarbeit z.B. auch mit Bildung, Politik, Sicherheit usw. von *wohnpartner* zu tun.

- **Orientierung an für Bewohnerinnen relevanten Themen:** Die für Frauen mit Migrationshintergrund relevanten Themen haben meist mit ihrer unmittelbaren Lebenssituation zu tun, die sich oftmals um Familie, Haushalt, Kinderbetreuung bzw. Betreuung älterer Familienangehöriger sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dreht. Es ist daher nachvollziehbar, dass das Partizipationspotenzial bei Frauen mit Migrationshintergrund bezüglich dieser Themen am höchsten ist. Die SORA-Studienergebnisse decken sich hier mit den Praxis-Erfahrungen von *wohnpartner*. *wohnpartner* greift die Interessen der BewohnerInnengruppe auf und bietet passende Betreuungs- und Partizipationsformate an. Die Angebote reichen von Bildung, Beratung und Austausch bis hin zu konkreten Formen der Mitgestaltung des Wohnumfeldes.
- **Von Nutzerinnen zu aktiven Mitgestalterinnen:** In einigen Angeboten finden sich die Frauen mit Migrationshintergrund in der Rolle der Nutzerinnen, z.B. als zu Beratende oder Sprachschülerinnen, in anderen als Angebotsetzerinnen z.B. als Organisatorinnen für Kinder- oder Frauentanzveranstaltungen. Oftmals kommt es zu Mischformen: anfängliche Nutzerinnen übernehmen mit der Zeit andere Rollen bzw. sind die Frauen bei einer Aktion in der Nutzerinnengruppe, in einer anderen im Organisationsteam.
- **Engagement als MieterInnenvertreterinnen:** Frauen mit Migrationshintergrund sind nicht nur in BewohnerInnenzentren aktiv. Einige interessieren sich auch für das offizielle MieterInnenvertretungsehrenamt „Mieterbeirat“, das gewählte Sprachrohr aller BewohnerInnen eines Gemeindebaus. Diese Form der Mitbestimmung war bisher hauptsächlich bei älteren, männlichen Bewohnern ohne Migrationshintergrund beliebt. Durch vielfältige Aktivierungsmaßnahmen von *wohnpartner* konnten nun auch mehr weibliche, jüngere und BewohnerInnen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt begeistert werden. Auffallend ist, dass, gemäß der Lebenssituation der migrantischen, meist jüngeren Vertreterinnen, vermehrt Interessen von Kindern

Berücksichtigung in Mieterbeiräten finden. Durch steigende Vielfalt innerhalb von MieterInnenvertretungen einer Wohnhausanlage, kann den unterschiedlichen Bedürfnissen der BewohnerInnen Gehör verschafft werden, was wiederum zu Konflikten innerhalb der Beiräte führt. Hier sieht sich *wohnpartner* in einer vermittelnden und beratenden Rolle im Umgang mit Vielfalt und der Sicherung der Arbeitsfähigkeit von diversen aktiven Gruppen.

Zusammenfassend betrachtet leistet *wohnpartner* wichtige Inklusions- und Integrationsarbeit von Frauen mit Migrationshintergrund in Wien. Da ein Teil dieser Frauen aufgrund fehlender österreichischer Staatsbürgerinnenschaft von den Wahlen ausgeschlossen ist, können über Maßnahmen von *wohnpartner* zumindest die zivilgesellschaftliche Partizipation und indirekt auch Formen von politischer Partizipation gefördert werden.

Quelle:
Interne Dokumente der
Organisation *wohnpartner*

den Austausch mit *wohnpartner* freuen. Für viele sind Gespräche mit *wohnpartner*-MitarbeiterInnen vielleicht auch eine der wenigen Möglichkeiten, um Bedürfnisse, Wünsche und Sorgen abseits der Familie bzw. Community zu äußern.

Zielgruppenübergreifende Angebote in der Gemeinwesenarbeit

Als zielgruppenübergreifendes Angebot kann, neben Kinder-, Kochaktionen oder mobilen Beeten, das in mehreren Bezirken von *wohnpartner* moderierte Frauen-Café genannt werden. In diesem Rahmen treffen sich Frauen, um sich zu diversen Themen auszutauschen. Themen, die meist alle Frauen interessieren, egal ob jung, alt, mit oder ohne Migrationshintergrund, sind beispielsweise Kindererziehung, Bildung, Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Kreatives sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein Ergebnis der SORA-Studie (vgl. Kapitel 2.3) ist, dass das Partizipationspotenzial zu den Themen „Gleichberechtigung von Männern und Frauen“ und „Migration und Rechte von MigrantInnen“ im Verhältnis zum vorhandenen Interesse nicht ausgeschöpft ist. Diese Erkenntnis könnte *wohnpartner* als Anregung für eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesen Themen verstehen. Neben verbindenden Aktivitäten zwischen Frauen ähnlichen Alters und somit meist auch ähnlicher Interessen können auch generationsübergreifende Konzepte funktionieren. Hier treffen meist ältere BewohnerInnen und junge MigrantInnen mit Kindern zusammen, zum Beispiel im Zuge des Projektes „Lernbegleitung“: Interessierte BewohnerInnen lassen sich zu ehrenamtlichen LernbegleiterInnen ausbilden, um Kinder mit Nachhilfe-Bedarf bei Schulaufgaben zu unterstützen.

Förderliche bzw. hemmende Faktoren für Partizipation von Wienerinnen mit Migrationshintergründen:

- Vielfalt an sprachlichen und (inter-)kulturellen Kompetenzen: Der Beziehungsaufbau zu Frauen mit Migrationshintergrund wird fast immer begünstigt, wenn *wohnpartner*-MitarbeiterInnen mit ähnlichem kulturellen Hintergrund oder

stellt. Auch spielen auf den ersten Blick sichtbare Kategorisierungsmerkmale, die interpretative Zuordnungen ermöglichen, für viele BewohnerInnen hinsichtlich des Umgangs miteinander eine zentrale Rolle. Faktoren, die Gemeinwesenprozesse bzw. die Konfliktarbeit beeinflussen können, werden also nicht ausgeblendet, sondern stets von *wohnpartner* mitbedacht und reflektiert. Kultur, Geschlecht, Bildung usw. sind hochkomplexe Variablen, die berücksichtigt werden müssen, um soziale Prozesse zu verstehen.

Sowohl in der Konflikt- als auch in der Gemeinwesenarbeit verfolgt *wohnpartner* die Strategie, das Bewusstsein der BewohnerInnen für unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen zu schärfen und die Wahrnehmung und Bewertung dieser von Merkmalen wie z.B. Herkunft zu entkoppeln. Auf diese Weise versucht *wohnpartner* oberflächliche Kategorisierungen, die Vorurteile begünstigen, abzuschwächen und dort anzusetzen, wo Veränderungen möglich sind: am sozialen Verhalten von Menschen. Das Ziel von *wohnpartner* ist es nicht, Menschen einander anzugleichen, sondern es geht im Gegenteil um den Respekt vor Unterschieden und die Entwicklung von möglichst konfliktfreien, wertschätzenden Haltungen und Handlungsweisen der BewohnerInnen im Umgang mit Diversität. Nicht zuletzt werden verschiedene Wertvorstellungen und soziokulturelle Erfahrungen im Dialog verhandelt, um gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Die operative Arbeit von *wohnpartner*: Erfahrungen aus der Praxis

Bei „Frauen mit Migrationshintergrund“, die im Zentrum dieser Publikation stehen, handelt es sich keineswegs um eine einheitliche Bewohnerinnengruppe. Der Begriff „Migrationshintergrund“ wird von *wohnpartner* als Hilfskonstrukt für sichtbare und unsichtbare Merkmale, die in Interaktionen zwischen BewohnerInnen relevant werden können, verwendet. Trotz der Diversität innerhalb der Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund macht es Sinn, jene Gemeinsamkeiten, die ein Teil dieser Gruppe aufweist, näher zu betrachten. Schließlich ist die